

Landshuter Zeitung

Niederbayerisches Heimatblatt für Stadt und Land · Gegründet 1849

Nummer 43

Petrus Damiani – Freitag, 21. Februar 2014 – Lars Levi Laestadius

1,30 € / B 4428 A

LOKALES

Stadtratskandidaten diskutierten über Kunst und Kultur in Landshut

REGIONALES

Tag der Muttersprache: Mit dem Bairischen stirbt auch die Seele

DIE SEITE DREI

Weniger Glücksspiel – doch viele Deutsche zocken am Automaten

WIRTSCHAFT

Facebook kauft WhatsApp für 19 Milliarden US-Dollar

SPORT

Bayern-Torwart Neuer mit Lob überhäuft – Hohn und Spott für Özil

Scharfschützen töten in Kiew Dutzende Demonstranten

EU einigt sich auf Sanktionen – Steinmeier bei Janukowitsch – Merkel verurteilt Eskalation der Gewalt

Kiew. (dpa) Bei den Protesten der Opposition gegen die ukrainische Führung hat es gestern in Kiew ein weiteres Blutbad mit dutzenden Toten gegeben. Die meisten Opfer starben, als unbekannte Scharfschützen gezielt auf Demonstranten feuerten. Auch Sicherheitskräfte wurden getötet. Zudem lieferten sich Regimegegner und Polizisten schwere Straßenkämpfe, rund um den Unabhängigkeitsplatz (Maidan) herrschten bürgerkriegsartige Zustände. Nach offiziellen Angaben starben allein gestern mindestens 45 Menschen, radikale Regierungsgegner sprachen sogar von mindestens 60 Toten.

Opposition und Regierung machten sich gegenseitig für die blutige Eskalation der Lage verantwortlich. Wer genau auf die Demonstranten schoss, war unklar. Auf Fotos und TV-Bildern waren teils vermummte Scharfschützen in Uniformen zu sehen. Gerüchten zufolge könnte es sich entweder um außer Kontrolle geratene Geheimdienstmitarbeiter, bezahlte regierungstreue Provokateure oder auch russische Spezialeinheiten handeln. Das Innenministerium räumte Schüsse auf Demonstranten ein – allerdings sei dies nur aus Notwehr geschehen.

Am Abend beschloss das Parlament in einem vor allem symbolisch wichtigen Schritt ein Ende des am Vortag vom Geheimdienst angekündigten „Anti-Terror-Einsatzes“ im Land. Die Abgeordneten verlangten, dass sich alle Einheiten in ihre Kasernen zurückziehen, wie Fern-

sehender live berichteten. Zudem untersagten die Parlamentarier den Einsatz von Schusswaffen.

Unter dem Eindruck der dramatischen Ereignisse beschlossen die EU-Außenminister Sanktionen gegen die Verantwortlichen für die Gewalt. Sie sollen vor allem die Regierung des Landes treffen.

Ein EU-Vermittler-Trio um Außenminister Frank-Walter Steinmeier schlug Präsident Viktor Janukowitsch bei einem Besuch in Kiew eine politische Lösung vor: Demnach sollen eine Übergangsregierung gebildet, eine Verfassungsreform begonnen und Wahlen abgehalten werden. Eine Antwort aus Kiew stand aus.

„Die Lage ist sehr schwierig“, sagte Frankreichs Außenminister Laurent Fabius in Kiew nach einem Treffen mit der Opposition. „Wir machen das Maximale, um eine Lösung zu erreichen. Aber so weit sind wir noch nicht.“ Auch der Oppositionspolitiker Vitali Klitschko sagte, es gebe noch keine Lösung.

Zuvor hatte der polnische Ministerpräsident Donald Tusk in Warschau erklärt, Janukowitsch habe sich zu vorgezogenen Wahlen noch in diesem Jahr bereiterklärt sowie zur einer „Regierung der nationalen Einheit innerhalb von zehn Tagen und Verfassungsänderungen bis zum Sommer“.

Auch Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) schaltete sich ein und telefonierte mit Janukowitsch. Merkel habe die Eskalationen scharf verurteilt, erklärte Regierungssprecher Steffen Seibert. Seite 6



SILBER IN DER KOMBINATION: Deutschlands Nordische Kombinierer haben ihr erstes Olympia-Gold im Team-Wettbewerb seit 1988 nur um 0,3 Sekunden verfehlt. Eric Frenzel, Björn Kirheisen, Johannes Rydzek und Fabian Rieble (v. l.) mussten gestern in Krasnaja Poljana nach dem Sprung von der Großschanze und viermal fünf Kilometern Langlauf nur Norwegen den Vortritt lassen. Bronze ging an das Quartett aus Österreich. Sport

Beste Hilfe bei einem Herzinfarkt

Herzinfarktnetzwerk im Rettungsdienstbereich Landshut LIVE-NET zertifiziert

Landshut. (gt) Er macht sich mit stechenden Schmerzen in der Brust, Atemnot und Übelkeit bemerkbar: der Herzinfarkt. 280000 Menschen erleiden in Deutschland pro Jahr einen Herzinfarkt, bei dem ein Teil des Herzmuskels durch den Verschluss eines Herzkranzgefäßes abstirbt. Das Herzinfarktnetzwerk im Rettungsdienstbereich Landshut LIVE-NET steuert gegen. Die Hilfsorganisationen und elf Krankenhäuser mit Herzkatheterlabor arbeiten künftig auf diesem Gebiet enger zusammen. Die Initiative ging von den beiden Ärztlichen Leitern Rettungsdienst, Stephan Nickl und Jürgen Königer, aus.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Herzinfarktnetzwerke, Prof. Sebastian Maier aus Straubing, übergab am Mittwoch im Landratsamt die Zertifizierungsurkunde, die fünf Jahre gültig ist. Die Mediziner erklärten außerdem, warum bei einem Herz-



Wer einen Herzinfarkt erleidet, der braucht Hilfe auf dem Boden oder aus der Luft. Nur so ist eine Behandlung innerhalb kürzester Zeit möglich. (Foto: FD)

infarkt die sofortige Behandlung durch Rettungsdienst und Notarzt unerlässlich ist. Sie demonstrierten, wie die Daten des Elektrokardiogramms (EKG) von der Einsatzstel-

le ins Krankenhaus übertragen werden können. Die Ärzte im Herzkatheterlabor können sich so vorbereiten und sparen Zeit, die dem Patienten das Überleben sichert.

Bausback eröffnet „Bürgerservice Justiz“

Regensburg/Deggendorf. (ta) Der erste „Bürgerservice Justiz“ in Bayern ist gestern in Regensburg eröffnet worden. Dies sei eine wegweisende Einrichtung, sagte Justizminister Winfried Bausback (CSU) gestern am Amtsgericht: „Regensburg ist mit dieser Einrichtung Vorreiter innerhalb der Justiz. Weitere Gerichte sollen in Kürze folgen.“ In Straubing und Ansbach sollen demnächst Servicecenter entstehen. Bausback besuchte auf seiner Rundreise auch das sanierte Landgericht Deggendorf. Regionales

Deutsche Bank schafft sich Altlast vom Hals

Jahrelange Fehde beendet: Geldhaus zahlt gut 900 Millionen Euro an Kirch-Erben

Frankfurt. (dpa) Die Deutsche Bank zieht einen teuren Schlussstrich unter den Dauerstreit um die Pleite des Kirch-Medienkonzerns. 775 Millionen Euro zuzüglich Zinsen und anderer Kosten – dem Vernehmen nach insgesamt gut 900 Millionen Euro – kostet das Frankfurter Geldhaus der Vergleich, der gestern vor dem Oberlandesgericht (OLG) München besiegelt wurde. Zumindest in Zivilsachen ist das der teuerste Vergleich in der Geschichte der Deutschen Bank.

„Mit der heutigen Vereinbarung legen wir einen altbekannten und langjährigen Rechtsstreit bei“, ließ das Führungsduo Anshu Jain und Jürgen Fittschen mitteilen. Damit seien alle Auseinandersetzungen mit dem Kirch-Lager beendet. Die

Einigung sei „im besten Interesse unserer Stakeholder“ – also Aktionäre, Investoren und Kunden. „Wir wollen im Laufe des Jahres 2014 weitere Fortschritte in diese Richtung erzielen“, kündigten die beiden Co-Chefs an.

Mit dem Vergleich beendet die Bank nach fast zwölf Jahren die juristische Auseinandersetzung um eine Mitverantwortung für die Pleite des Kirch-Medienkonzerns 2002. Die Vergleichssumme geht zurück auf einen Vorschlag des OLG München aus dem März 2011.

Anlass der Dauerfehde war ein Interview des damaligen Deutsche-Bank-Chefs Rolf Breuer bei Bloomberg TV Anfang Februar 2002. Breuer äußerte darin Zweifel an Kirchs Kreditwürdigkeit. Wenige

Wochen später meldete Kirch Insolvenz an. Zeitlebens machte Leo Kirch die Bank und ihren ehemaligen Chef Rolf Breuer für den Zusammenbruch seines weit verzweigten Medienimperiums (ProSieben, SAT.1, N24) verantwortlich. Kirch trat eine Prozesslawine gegen Breuer und die Bank los, nach Kirchs Tod im Sommer 2011 setzten seine Erben die Fehde fort.

Kurz vor Weihnachten 2012 kam es zu einer entscheidenden Wende in dem Verfahren: Die Richter verurteilten die Bank zu Schadenersatz und warfen etlichen ehemaligen und amtierenden Vorständen zahlreiche Verfehlungen vor. Die Höhe des Schadenersatzes sollte der Richter bestimmen. Gefordert hatte die Kirch-Seite in diesem Prozess

rund zwei Milliarden Euro. Kirchs Erben äußerten sich zufrieden mit dem Vergleich. „Wir begrüßen die Einigung, auch wenn wir uns gewünscht hätten, dass Leo Kirch dies noch erlebt hätte“, sagte ein Sprecher. „Der angerichtete Schaden wird allerdings nur in Teilen wiedergutmacht.“ Auch die Gläubiger des früheren Medienkonzerns dürfen nun auf weiteres Geld hoffen. Nach Angaben des Insolvenzverwalters der Kirch Media, Michael Jaffé, aus dem Oktober, sind noch Forderungen von rund 4,6 Milliarden Euro offen. Zuletzt hatten die Gläubiger Ende Oktober gut 92 Millionen Euro erhalten. Das Geld stammt unter anderem aus dem Verkauf von Filmrechten aus der Kirch-Sammlung. Wirtschaft

Anzeigenservice • 0871/8502510



Vertriebsservice • 0871/8502410



Heute in der LZ

Landkreis _____ Seite 16

Panne auf A92: Laster verliert
300 Liter Dieseldieselkraftstoff

Essenbach _____ Seite 17

In Bayern gelandet: Klaus
Groden feierte 80. Geburtstag

Bruckberg _____ Seite 23

Es wird warm: Die Gärtler
starten in das Frühjahr

Stadt Landshut _____ Seite 35

Kneipenschlägerei: Gericht
spricht beide Angeklagte frei

Fernsehprogramm _____ Seite 56

Kalenderblatt _____ Seite 22

Ihre Ansprechpartner in der Redaktion

Landkreis Landshut

Mail: landkreis@landshuter-zeitung.de
Fax: 0871-850-2819
Michael Faaß 0871-850-2812
Stefanie Wieser 0871-850-2813
Erich Vohburger 0871-850-2811

Stadt Landshut

Mail: stadttred@landshuter-zeitung.de
Fax: 0871-850-2819
Sebastian Geiger 0871-850-2815
Sigrid Zeindl 0871-850-2816

Meiste Herzinfarkte zwischen 6 und 12 Uhr

Prof. Dr. Sebastian Maier vom Klinikum Straubing nannte in seinem Kurzvortrag über den Herzinfarkt imposante Zahlen. Demnach erleiden jedes Jahr bis zu 280.000 Menschen einen Herzinfarkt. Mit rund 65.000 Todesfällen pro Jahr ist dieser die häufigste Todesursache in Deutschland. Eindringlich machte der Mediziner deutlich, dass bei Herzinfarktsymptomen keine Zeit mehr verloren werden darf. Innerhalb von einer Stunde nach den ersten Anzeichen muss der Patient im Herzkatheterlabor eines Krankenhauses sein. Ein Drittel der Patienten mit Herzinfarkt sterben schon vor der Klinikaufnahme. Besonders gefährlich sind Maier zufolge die Morgenstunden. Zwischen 6 und 12 Uhr ereignen sich demnach 40 Prozent aller Herzinfarkte. Männer haben gegenüber Frauen deutlich schlechtere Karten. Ihr Herzinfarktrisiko ist doppelt so hoch, erklärte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Herzinfarktnetzwerke. -gt-

Elf Herzkatheterlabore im Rettungsdienstbereich

Am zertifizierten Herzinfarktnetzwerk im Rettungsdienstbereich Landshut LIVE-NET wirken elf Krankenhäuser mit, die über ein Herzkatheterlabor verfügen und schnell von jeder Stelle im Rettungsdienstbereich Landshut aus angefahren werden können: Ilmtal-Klinik Pfaffenhofen, Klinikum Degendorf, Klinikum Ingolstadt, Klinikum Landshut, Klinikum St. Elisabeth Straubing, Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Regensburg, Krankenhaus Eggenfelden, Krankenhaus Landshut-Achdorf, Krankenhaus Mainburg und Krankenhaus Mühldorf. -gt-



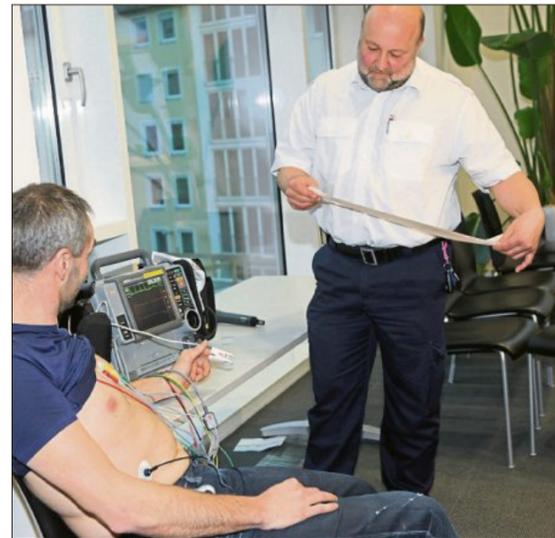
Ein Herzinfarkt ist ein lebensbedrohliches Ereignis, an dem viele Menschen sterben. Es zählt jede Minute – vor allem innerhalb der ersten Stunden nach Beginn der Symptome. Wird schnell die Notrufnummer 112 gewählt, können Rettungsdienst und Notarzt rasch kommen und helfen. (Foto: FD)

Ein Gütesiegel für die Herzinfarktversorgung

Rettet Leben: Herzinfarktnetzwerk im Rettungsdienstbereich Landshut LIVE-NET zertifiziert

Von Thomas Gärtner

Schmerzen in der Brust, Übelkeit, Erbrechen, Atemnot, Angstschweiß – es gibt viele Symptome, die auf einen Herzinfarkt hinweisen. Immer ist höchste Eile geboten. Deshalb rät Dr. Sebastian Maier von Klinikum Straubing dazu, nicht abzuwarten, sondern über die Notrufnummer 112 sofort Rettungsdienst und Notarzt zu rufen und darauf hinzuweisen, dass es sich um einen Herzinfarkt handeln könnte. Der ärztliche Bereitschaftsdienst oder der Hausarzt könnten nur bedingt helfen, weil ihnen nicht die Mittel zur Verfügung stehen, jeden Herzinfarkt zu erkennen. Anders ist das in den elf Herzkatheterkliniken, die vom Rettungsdienstbereich Landshut (Stadt und Landkreis Landshut, Landkreis Kelheim, Landkreis Dingolfing-Landau) aus angefahren werden können und die seit Mittwoch zertifiziert sind.



Anhand eines Elektrokardiogramms (EGK) können Rettungsdienst und Notarzt feststellen, ob es sich um einen Herzinfarkt handelt. Zur Sicherheit und damit die Ärzte im Krankenhaus das Herzkatheterlabor vorbereiten können, wird das Messergebnis dorthin übertragen. (Fotos: gt)

Die Versorgungskette ist von großer Bedeutung

In der Versorgungskette vom Notrufeingang in der Integrierten Leitstelle Landshut (ILS) über die Alarmierung des Rettungsdienstes und des Notarztes, die notärztliche Therapie bis hin zur nahtlosen Weiterversorgung im Herzkatheterlabor eines Krankenhauses muss der gesamte Ablauf strukturiert vereinbart und reibungslos organisiert sein. In den letzten Jahren haben die Ärztlichen Leiter Rettungsdienst (ÄLRD) Landshut, Dr. Stephan Nickl und Jürgen Königer, daher ein Kooperationskonzept zur Versorgung von Patienten mit Herzinfarkt unter Mitwirkung aller elf zuständigen Herzkatheterkliniken ausgearbeitet und umgesetzt.

Herzinfarktnetzwerk mit Vorbildwirkung in Bayern

Mit der Übergabe der Zertifizierungsurkunde durch den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Bayerischen Herzinfarktnetzwerke, Prof. Dr. Sebastian Maier, wurden diese Bemühungen nun anerkannt. Die Zertifizierung ist fünf Jahre lang gültig. LIVE-NET ist das erste Herzinfarkt Netzwerk in Bayern, das als erklärtes Ziel einen ganzen Rettungsdienstbereich umfasst.

Trotz der ländlichen Strukturen wurden optimale Voraussetzungen geschaffen, einen Herzinfarkt zu überleben, betonte der Vorsitzende des Zweckverbandes für Rettungsdienst und Feuerwehralarmierung, der Kelheimer Landrat Hubert Faltermeier, im großen Sitzungssaal im Landratsamt Landshut. Die Bevölkerung müsse diese nur noch nutzen, indem sie bei einem Verdacht auf einen Herzinfarkt frühzeitig die Notrufnummer 112 wählt. Wie eine Anmerkung aus dem Publikum



Prof. Dr. Sebastian Maier (links) übergibt das Zertifikat für das Herzinfarktnetzwerk im Rettungsdienstbereich Landshut LIVE-NET an Hubert Faltermeier (3.v.l.) sowie Dr. Stephan Nickl (5.v.l.) und Jürgen Königer (6.v.l.). Auch Vertreter der beteiligten Krankenhäuser sind bei der Übergabe anwesend.

zeigte, ist das nicht selbstverständlich. Häufig suchen Herzinfarktpatienten erst ihren Hausarzt auf und verlieren dort wertvolle Zeit. Tatsächlich sollte man keine Scheu haben, die Notrufnummer 112 zu wählen. „Lieber einmal zu früh als einmal zu spät“, lautet die Devise.

Gut eine Stunde Zeit, nach Eintritt der Symptome

Die größte Chance einen Herzinfarkt schadlos zu überleben haben Patienten, die innerhalb von einer Stunde nach Auftreten der Symptome ins Krankenhaus gebracht werden. Wie Nickl erklärte fallen in diesen Zeitraum das Absetzen des Notrufes, das Ausrücken des Rettungsdienstes und des Notarztes, die notärztliche Therapie und der Transport ins Krankenhaus. „Da muss man sich sputen“, stellte der Notarzt fest. Bei einem Herzinfarkt

(Myokardinfarkt) stirbt ein Teil des Herzmuskels durch den Verschluss eines Herzkranzgefäßes ab. Meist handelt es sich Maier zufolge um eine akut auftretende Koronare Herzkrankheit (KHK). Ursache ist eine Arteriosklerose (Verkalkung) der großen Herzkranzgefäße, die zur Verengung des Gefäßdurchmessers und letztlich zur Verstopfung der Arterie, dem Herzinfarkt, führt.

Elektrokardiogramm gibt Aufschluss über Erkrankung

Aufschluss, ob tatsächlich ein Herzinfarkt vorliegt, gibt ein Elektrokardiogramm, kurze EKG. Seit wenigen Jahren ist es möglich, die Ergebnisse vom Einsatzort an ein Krankenhaus zu schicken. So können die Ärzte die Diagnose des Notarztes prüfen und sich darauf vorbereiten, dass gleich eine Herzkatheteruntersuchung nötig sein wird.

Sogar von daheim können sich die Ärzte über den Patienten informieren, ehe sie ins Krankenhaus eilen. Ist die verschlossene Herzkranzarterie gefunden, wird ein Stent eingesetzt. Das ist eine Gefäßstütze, die den Verschluss offenhält.

Es gibt eine Vielzahl an (vermeidbaren) Risikofaktoren

Für die Entstehung von Arterienverkalkungen gibt es Risikofaktoren: Rauchen, Übergewicht und ungesunde Ernährung zählen dazu. Wie Maier erklärte, lassen sich die wenigstens selbst beeinflussen. Anders sieht es etwa bei Bluthochdruck, der Zuckerkrankheit oder einer Fettwechsellage aus. In diesen Fällen ist es wichtig, dass Patienten von ihrem Arzt gut darauf „eingestellt“ werden und somit das Risiko von Folgeerkrankungen minimieren.